

Jürgen Beyer

Europas Mitte liegt am Rande des Abendlandes.  
Estland im Zentrum europäischer Kultureinflüsse\*

Als ich zu der Jenaer Tagung eingeladen wurde, fing ich an zu überlegen, was man denn unter dem Thema „Europas Mitte - Mitte Europas“ verstehen könne. Als ehemaliger Geographiestudent im Nebenfach sah ich erst einmal im Atlas nach, wo sich denn die Mitte Europas befinde, denn eine topographische Mitte Europas muß es ja geben.

Natürlich kann man die Mitte Europas auch aus einer Bedeutungsperspektive bestimmen, und dafür sind in diesem Band einige Beispiele zu finden. Ich wollte die Sache aber exakter angehen. Deshalb fing ich auch nicht an, im Atlas mit dem Lineal irgendwelche Abstände zu messen, denn alle dort verwendeten Projektionen können die Kugelform der Erdoberfläche ja nicht gleichzeitig winkeltreu, flächentreu und abstandstreu in zwei Dimensionen wiedergeben. Zum Glück sind auf den Karten aber auch Längen- und Breitengrade eingezeichnet. Damit wird die Bestimmung der Mitte Europas zum Kinderspiel.

Als südlichsten Punkt Europas stellte ich die Südspitze Kretas fest (34° 55' nördlicher Breite). Der nördlichste Punkt liegt auf der arktischen Inselgruppe des Franz-Joseph-Landes (81° 51' nördlicher Breite). Der westlichste Punkt Europas ist nicht die irische Halbinsel Dingle, sondern die nordwestlich von Irland gelegene Felseninsel Rockall, die zu Großbritannien gehört (13° 14' westlicher Länge). Im Osten erstreckt sich Europa bekanntlich bis zum Ural (66° 40' östlicher Länge). Die Mitte Europas befindet sich folglich an einem Punkt mit den Koordinaten 58° 23' nördlicher Breite und 26° 43' östlicher Länge. Dies ist die Stadt Dorpat (estn. Tartu),<sup>1</sup> in der ich wohne. Von dort sind es noch ungefähr 50 km bis zur russischen Grenze, und da endet bekanntlich das Abendland.

---

\* Der Autor dankt der Estnischen Wissenschaftsstiftung für die Förderung seiner Arbeit (Az. 6211).

<sup>1</sup> Im folgenden werden die deutschen Ortsnamen benutzt. Für die estnischen und lettischen vgl. Feldmann / von zur Mühlen 1985-90.

Diese Berechnung der Mitte Europas stammt übrigens von mir. Ihr Potential für die Vermarktung der Stadt wäre vielleicht einmal mit der Stadtverwaltung zu diskutieren.<sup>2</sup>

### Historischer Überblick

Die Grenze des Abendlandes ist natürlich nicht uralte. Die baltischen Staaten - von Norden nach Süden - Estland, Lettland und Litauen gehören zu den am spätesten christianisierten Gebieten Europas. Litauen hatte bis ins 20. Jahrhundert eine völlig andere, nämlich polnisch-katholische Geschichte als Estland und Lettland, während die Geschichte der Esten und Letten weitgehend parallel verlief. Im 13. Jahrhundert wurden ihre Länder von deutschen Kreuzrittern im Süden und von dänischen Kreuzrittern im Norden erobert. Bei dieser Gelegenheit soll übrigens die dänische Flagge, der Dannebrog, vom Himmel gefallen sein. Ungefähr gleichzeitig wurden Städte gegründet, in denen sich deutsche Kaufleute und Handwerker ansiedelten, während deutsche Adelige sich als Gutsherren etablierten. Die Esten und Letten wurden mehr oder weniger zwangsweise christianisiert.

Seitdem waren Esten und Letten - nolens volens - Europäer, wenn auch leibeigene Europäer. Die Gesetze ihres Landes bestimmten sie für die nächsten Jahrhunderte nicht selbst. Bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts war Livland (das Gebiet des heutigen Estland und Lettland) Teil des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation. Am Ende dieser Epoche wurde die lutherische Reformation eingeführt. In den Städten geschah das sehr früh. Riga wurde 1522 die erste größere Stadt überhaupt, die offiziell zum neuen Glauben überging.

In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts und dem ersten Viertel des 17. Jahrhunderts versuchten Rußland, Polen und Schweden gleichzeitig, Livland zu erobern. Nach langem Hin und Her gelang das schließlich den Schweden, wenn auch nicht ganz. Der südliche Teil blieb polnisch.

Im schwedischen Teil (nördlich der Düna, die bei Riga ins Meer mündet) blieb die Verwaltungssprache deutsch, doch die gesellschaftlichen Institutionen (Kirche, Verwaltung usw.) wurden mehr und mehr schwedischen Mustern angepaßt. Gepredigt wurde aber in der Sprache der jeweiligen Gemeinde: deutsch, schwedisch,

---

<sup>2</sup> Übrigens sollte die Volkskunde die Berechnung von Koordinaten nicht mehr für fachfremd halten, seitdem Geocaching (Schatzjagd mit Hilfe von GPS und unter Einbezug älterer Schatzsagen) Gegenstand der Erzählforschung geworden ist, vgl. Kalda 2007.

lettisch, revalestnisch und dörptestnisch (es gab zwei estnische Schriftsprachen, die sich ungefähr so sehr unterschieden wie Niederdeutsch und Hochdeutsch).

Nach knapp hundert Jahren, 1710, eroberte Rußland das Gebiet. Bis ans Ende des 19. Jahrhunderts änderte sich für die Bewohner des Landes aber wenig, denn die Ostseeprovinzen genossen eine weitgehende Selbstverwaltung, was bedeutete, daß die politische und wirtschaftliche Macht in den Händen der deutschen Gutsbesitzer und der deutschen Kaufleute lag.

Am Ende des 19. Jahrhunderts wurde dann eine Russifizierungspolitik durchgeführt. Sie begann schon in der Mitte des 19. Jahrhunderts mit Werbung für den Übertritt von der lutherischen zur orthodoxen Kirche, die im übrigen Russischen Reich Staatsreligion war. Ein bedeutender Teil, aber nicht die Mehrheit der Esten und Letten folgte diesem Ruf, von dem man sich vor allem weltliche Verbesserungen (z. B. Landbesitz) versprach. Am Ende des 19. Jahrhunderts begann dann die eigentliche Russifizierung. Russisch ersetzte deutsch als Verwaltungssprache, und es ersetzte deutsch, estnisch, lettisch und schwedisch als Schulsprachen. Auch die seit der Neugründung 1802 deutschsprachige Universität Dorpat wurde (bis auf die theologische Fakultät) russischsprachig, und die meisten Professoren wurden jetzt aus Rußland statt aus Deutschland berufen.

Nach dem Ersten Weltkrieg wurden die unabhängigen Republiken Estland und Lettland gegründet. Die Großgrundbesitzer wurden enteignet, doch blieb ein großer Teil der Deutschen im Lande.<sup>3</sup> Beide Länder begannen als parlamentarische Demokratien, aber nach einigen Jahren übernahmen Diktatoren die Macht - der estnische war jedoch weniger despotisch als der lettische.

Anfang der 1920er Jahre, als es noch nicht genügend qualifizierte Esten für Professuren an der Dorpater Universität gab, berief man auch Gelehrte aus Finnland oder Schweden. Deutsche und Russen waren nicht gefragt. Der in der Volkskunde noch heute bekannte Dorpater Professor für estnische und vergleichende

---

<sup>3</sup> Nach der Volkszählung von 1922 waren 1,7 % der Bevölkerung Estlands Deutsche, nach der Volkszählung 1934 1,5 %; 1881 und 1897 hatten die Zahlen für das Territorium hochgerechnet noch 5,3 % bzw. 3,5 % betragen. Die lettische Volkszählung von 1930 ergab einen deutschen Bevölkerungsanteil von 3,7 %, die von 1935 zählte 3,2 % Deutsche; 1881 und 1897 waren es noch 11,3 oder 11,2 % bzw. 8,4 oder 6,2 % gewesen (abhängig von dem zugrundegelegten Territorium) (Tooms / Tammekann 1933: 554; Latvija 1933-35: 20439f., 21188f.; Taube 1935-41: 110f.).

Volksdichtung, Walter Anderson, bildete eine der wenigen Ausnahmen. Er war Rußlanddeutscher.<sup>4</sup>

1939, nach dem Hitler-Stalin-Pakt, wurden die Deutschbalten „heim ins Reich“ gerufen, und die meisten folgten dem Ruf, wenn auch oft nicht frohen Herzens. Ein Jahr später marschierte die Rote Armee ein, ein weiteres Jahr später die deutsche Wehrmacht. 1944 kam die Rote Armee zurück, doch vorher schon waren Hunderttausende von Esten und Letten in den Westen geflohen. Sie fürchteten, daß die Sowjets wieder - wie 1940 - Zehntausende nach Sibirien deportieren würden. So kam es auch.

Wieder setzte eine Russifizierungspolitik ein. Zwar wurde Russisch nicht die alleinherrschende Amtssprache wie zu Ende der Zarenzeit, dafür wurden aber Hunderttausende von russischen Arbeitern in Estland und Lettland angesiedelt - je länger die Sowjetherrschaft dauerte, desto mehr. Soweit ein Schnelldurchlauf durch die estnische und lettische Geschichte.<sup>5</sup>

### Entlehnungen

In diesem Aufsatz geht es um Estland im Zentrum europäischer Kultureinflüsse. Als Tummelplatz für die Interessen mächtiger Nachbarstaaten waren diese Gebiete verschiedenen Kultureinflüssen ausgesetzt.

Natürlich ist es relativ plump, Kultureinflüsse nur nach den Ländern, aus denen sie kommen, zu sortieren. Ein methodenbewußter Kulturwissenschaftler würde beispielsweise zwischen Aneignung, Übernahme und Akkulturation unterscheiden. Außerdem würde er nach sozialen Gruppen, Epochen und Regionen differenzieren. Das würde ich auch gern, doch der vorgesehene Platz reicht nur für einen recht groben Überblick aus. Um die Sache weiter zu begrenzen, konzentriere ich mich im folgenden auf Estland und lasse Lettland südlich davon liegen.

Die frühesten von Esten geschriebenen Texte auf Estnisch stammen aus dem 18. Jahrhundert, doch eine umfangreichere Schriftlichkeit begann erst im 19. Jahrhundert. Das heißt aber nicht, daß es keine älteren Texte auf estnisch gäbe. Es gibt sie in recht großer Zahl seit dem 16. Jahrhundert, doch wurden sie von Deutschen (und von einzelnen Schweden) geschrieben.<sup>6</sup> Die meisten älteren Quellen zur estnischen Geschichte sind aber auf latein, niederdeutsch, hochdeutsch,

---

<sup>4</sup> Ranke 1975-77; Chesnutt 1996.

<sup>5</sup> Ausführlicher: von Pistohlkors 2002; Garleff 2001; Miljan 2004.

schwedisch und russisch geschrieben. Sie sehen natürlich die estnische Kultur in der Regel von außen.<sup>7</sup>

Eine Möglichkeit, den Einfluß fremder Kulturen abzuschätzen, ist eine Untersuchung der Lehnwörter einer Sprache, und aus Platzgründen werde ich mich darauf beschränken. Nicht nur die Herkunft, sondern auch das Alter von Lehnwörtern ist oft recht leicht zu bestimmen. Häufig kennt man sie aus alten, datierten Texten. Ihre lautliche Gestalt zeigt, daß sie bestimmte Veränderungen der Sprache ab einem gewissen Zeitpunkt mitgemacht haben, oder läßt erkennen, daß sich die Ursprungssprache seit diesem Zeitpunkt verändert hat. Außerdem sind viele Wörter nicht älter als die Sachen, die sie bezeichnen, und solche Innovationen lassen sich meistens recht gut datieren.

Was wir aber gar nicht wissen, ist, ob die Verwendung bestimmter Wörter ursprünglich sozial oder regional begrenzt war oder ob bedeutungsgleiche Wörter parallel benutzt wurden, von denen später eines verschwand. Auch der Bedeutungswandel von Wörtern im Laufe der Zeit erschwert unmittelbare Rückschlüsse auf die Vergangenheit (so könnte man bei *vein* ('Wein') vermuten, daß das Wort frühestens um 1600 entlehnt worden sei, weil es auf ein hochdeutsches Wort zurückgehe, doch kam das Wort erst im 19. Jahrhundert in Gebrauch, nachdem das ältere - offenbar aus dem Niederdeutschen entlehnte - *viin* in seiner Bedeutung auf den gebrannten Wein, also Wodka, eingeschränkt worden war - 'Weintrauben' heißen jedoch immer noch *viinamarjad*. Rückschlüsse auf die Vergangenheit aus dem heutigen Wortschatz sind also methodisch fragwürdig. Die bei Volkskundlern beliebte Formel „the past in the present“ erklärt vielleicht die Gegenwart, aber nicht die Vergangenheit.

Es gibt zwar Studien über die Zusammensetzung des estnischen Wortschatzes, aber besonders gut sind sie nicht zu gebrauchen.<sup>8</sup> Das liegt einmal an der methodischen Unbedarftheit vieler dieser Studien, zum anderen an politischen Vorgaben.<sup>9</sup> Während der wechselvollen politischen Geschichte des Landes war zu

---

<sup>6</sup> Ein Teil davon ist in zwei Anthologien greifbar: Saareste / Cederberg 1992; Ehasalu et al. 1997.

<sup>7</sup> Auch wenn es gern übersehen wird, war die Lage im Deutschland der frühen Neuzeit nicht viel anders. Die Bauern sprachen Dialekt und schrieben kaum. Nur war der Unterschied zwischen Bauernsprache und Literatursprache nicht so groß wie in Est- und Livland.

<sup>8</sup> Vaba 1977; Ariste 1981; Raag 1988; vgl. auch das nicht ganz vollendete etymologische Wörterbuch von Mägiste 1982-83.

<sup>9</sup> Beyer 2002: 63-68.

manchen Zeiten ein Nachweis von Einflüssen aus bestimmten Sprachen nicht opportun. Häufig werden sämtliche nur irgend belegte Entlehnungen aus einer Sprache zusammengestellt. So zählte man mehr als tausend Entlehnungen aus dem Lettischen, aber im allgemeinen Sprachgebrauch kommen davon nur sehr wenige vor. Die übrigen Wörter stammen aus dem estnisch-lettischen Grenzgebiet oder aus estnischen Sprachinseln in Lettland. Ähnliches läßt sich in vielen europäischen Grenzregionen feststellen.<sup>10</sup>

Unbestritten ist jedoch, daß sich der estnische Wortschatz aus folgenden Elementen zusammensetzt: 1) Finnisch-ugrische Erbwörter, 2) vorhistorische baltische Lehnwörter (die baltischen Sprachen differenzierten sich später in lettisch, litauisch und preußisch), 3) vorhistorische germanische Lehnwörter,<sup>11</sup> 4) niederdeutsche Lehnwörter, 5) hochdeutsche Lehnwörter, 6) schwedische Lehnwörter, 7) lettische Lehnwörter, 8) russische Lehnwörter,<sup>12</sup> 9) finnische Lehnwörter, 10) englische Lehnwörter, 11) internationale Lehnwörter (aus dem Lateinischen, Griechischen, Hebräischen, Italienischen, Französischen und anderen Sprachen - aber diese Wörter wurden meistens nicht direkt aus den genannten Sprachen entlehnt, sondern über den Umweg in Estland einflußreicherer Sprachen - meistens deutsch oder russisch).

Ein Teil der älteren christlichen Terminologie kommt im Estnischen möglicherweise nicht aus dem Westen, sondern aus dem Osten. Es muß zwar nicht unbedingt eine Mission aus Rußland stattgefunden haben, aber christliche Gebräuche des Ostens können bekannt gewesen sein.<sup>13</sup>

Das Gros der älteren Lehnwörter ist jedoch deutsch, zuerst niederdeutsch, dann hochdeutsch. Der deutsche Einfluß hat auch die Struktur der estnischen Sprache verändert,<sup>14</sup> so daß sie mehrere für finno-ugrische Sprachen ungewöhnliche Kennzeichen aufweist, z. B. Verbletzstellung im Nebensatz, Partikelverben und einen ausgeprägten Hang zu Komposita. Die Übernahme von Wortbildungsmustern machte es möglich, daß die meisten als unübersetzbar geltenden deutschen Begriffe wie *Bildung*, *Öffentlichkeit* oder *Kindergarten* sich auch im Estnischen wiederfinden, und zwar nicht als Fremdwörter, sondern entweder als Wortbildungen mit Hilfe estnische Stämme oder als Lehnübersetzungen: *haridus*, *avalikkus*, *lasteaed*. Nebenbei

---

<sup>10</sup> Vgl. Goebel et al. 2004.

<sup>11</sup> Vgl. Kylstra et al. 1991-96.

<sup>12</sup> Vgl. Raag 2000.

<sup>13</sup> Vgl. Ross / Soosaar 2007.

<sup>14</sup> Vgl. Ziegelmann / Winkler 2006.

sei gesagt, daß wir diese und viele andere angeblich unübersetzbare Wörter auch im Dänischen, Norwegischen, Schwedischen, Finnischen und Lettischen antreffen.<sup>15</sup>

Auch wenn gern das Gegenteil behauptet wird, hat die schwedische Herrschaft im 17. Jahrhundert kaum Spuren in der estnischen Sprache hinterlassen.<sup>16</sup> Russischer Einfluß wurde erst seit der Russifizierung am Ende des 19. Jahrhunderts wichtiger und machte sich natürlich auch während der Sowjetzeit bemerkbar. Französisch war zwar in den 1930er Jahren offiziell erste Fremdsprache in Estland (deutsch und russisch waren aus politischen Gründen nicht erwünscht), doch sind die meisten französischen Wörter über das Deutsche oder Russische ins Estnische gekommen. In den letzten Jahren haben natürlich viele englische, oder genauer amerikanische Wörter Einzug ins Estnische gehalten.

Als einzige Sprache der Welt hat Estnisch viele Wörter aus dem Finnischen entliehen. Das hat nichts mit der geographischen Nähe zu tun. Wie schon gesagt gibt es kaum allgemein gebrauchte Lehnwörter aus dem Lettischen, trotz der heute gemeinsamen Landgrenze und trotz zweisprachiger Kirchspiele in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg. Estland und Finnland sind dagegen durch den Finnischen Meerbusen getrennt.

Die finnischen Lehnwörter sind alle relativ jung. Sie stammen aus der Zeit nach ca. 1880. Diese Wörter sind der Sprachpflege zu verdanken. Nationalgesinnte Philologen versuchten Estnisch, das ja eine Unterschichtensprache war, zu einer Kultursprache zu entwickeln. Soweit dazu neue Wörter notwendig waren, wollte man sie lieber aus der verwandten finnischen Sprache entleihen als aus den Sprachen der politischen und wirtschaftlichen Herrscher: Russisch und Deutsch. Estnisch und Finnisch unterscheiden sich ungefähr so sehr voneinander wie Niederländisch und Hochdeutsch. Finnisch hatte sich schon ein paar Jahrzehnte früher von einer Unterschichtensprache zu einer Kultursprache entwickelt. Finnland war bekanntlich jahrhundertlang auf schwedisch verwaltet worden.

Am Anfang des 20. Jahrhunderts wurde der Wortschatz noch auf eine weitere Weise erweitert, die in den meisten anderen Sprachen unbekannt ist. Am aktivsten war dabei der Sprachwissenschaftler Johannes Aavik. Er griff Buchstabenkombinationen aus der Luft und gab ihnen eine bestimmte Bedeutung. Ein Beispiel dafür ist das Wort für 'überzeugen'. In den meisten mir bekannten Sprachen hat man es hier mit einem zusammengesetzten Verb zu tun, z. B. engl.

---

<sup>15</sup> Vgl. Hinderling 1981: 154-216; Beyer 2008.

<sup>16</sup> Ariste 1981: 148-157; Raag 1988: 661f.; vgl. Beyer 2002: 64-68.

*convince*, frz. *convaincre*, dän. *overbevise*. Im Estnischen hat man jetzt ein einfaches Wort dafür: *veenma* (-*ma* ist eine Infinitivendung). Solche Neologismen haben immerhin den Vorteil, daß sie der phonetischen Struktur estnischer Wörter entsprechen,<sup>17</sup> was man von vielen Fremdwörtern nicht behaupten kann. Zwar haben sich nicht alle Neologismen einbürgern können, aber ein beträchtlicher Teil wird tatsächlich gebraucht. Außerdem versuchte Aavik, die Beugungsmuster mancher Wörter zu ändern.<sup>18</sup> Diese Vorschläge haben sich jedoch oft nicht vollständig durchsetzen können, was zu einer für Ausländer unglücklichen Situation geführt hat: Alte und neue Formen werden in manchen Fällen parallel gebraucht und in anderen alternativ, was die ohnehin reiche Morphologie nur noch bunter macht und die Zahl der Fettnäpfchen für estnischsprechende Ausländer ins Unendliche wachsen läßt.

Auch heute noch werden neue Wörter geschaffen, z. B. für 'Globalisierung' (*maailmastumine*, *üleilmastumine*) und 'Integration' (*lõimumine*), aber diese neuen Wörter werden nicht mehr aus der Luft gegriffen, sondern sind von vorhandenen Stämmen abgeleitet. Das geschieht aber nicht in demselben Ausmaß wie in Finnland oder gar auf Island. Estland verfolgt keine puristische Sprachpolitik.

### Kulturelle und politische Orientierung

Damit sind wir bei der Gegenwart angelangt. Was macht man heute aus diesem Sammelsurium von Kultureinflüssen aus West und Ost, aus Nord und Süd? Ich beschränke mich hier auf den estnischen Teil der Bevölkerung Estlands. Das sind 68,6 % der Bevölkerung. 29,5 % stellen Russen, Weißrussen und andere Angehörige ehemaliger Sowjetvölker. Die Gesamteinwohnerzahl Estlands beträgt 1.342.409.<sup>19</sup>

Auch über die politische und kulturelle Orientierung Estlands könnte man sehr ausführlich schreiben. Dabei müßte man auch die Generationenfrage beachten, denn je nach Geburtsjahrgang wuchs man mit unterschiedlicher Schulbildung,

<sup>17</sup> Dazu zählt u. a. das Vermeiden von Konsonantenhäufungen im Anlaut, so wurde aus dem (nord)germ. *strand* estn. *rand* ('Strand').

<sup>18</sup> Saagpakk 1982.

<sup>19</sup> Alle Zahlen stammen aus dem Jahr 2007 und sind der Datenbank der Estnischen Statistikbehörde entnommen ([http://pub.stat.ee/px-web.2001/Dialog/varval.asp?ma=PO0222&ti=POPULATION+BY+SEX%2C+ETHNIC+NATIONALITY+AND+COUNTY%2C+1+JANUARY&path=../I\\_Databas/Population/01Population\\_indicators\\_and\\_composition/04Population\\_figure\\_and\\_composition/&lang=1](http://pub.stat.ee/px-web.2001/Dialog/varval.asp?ma=PO0222&ti=POPULATION+BY+SEX%2C+ETHNIC+NATIONALITY+AND+COUNTY%2C+1+JANUARY&path=../I_Databas/Population/01Population_indicators_and_composition/04Population_figure_and_composition/&lang=1), eingesehen am 13. 1. 2008).

Fremdsprachenkenntnissen und politischen Erfahrungen auf.<sup>20</sup> Darauf will ich jetzt aber nicht eingehen, sondern nur einige relativ oft vertretene Positionen skizzieren.<sup>21</sup>

Ich fange mit dem lettischen Einfluß an. Der ist gleich Null. Russischer Einfluß steht seit dem Ende der sowjetischen Besatzung nicht hoch im Kurs. Die Russischkenntnisse junger Leute sind ziemlich gering. Rußland dient eher als eine unausgesprochene Negativfolie (nach dem Motto: Nie darüber reden, immer daran denken), also ungefähr so: Hier ist nicht Rußland,  
 - und deshalb gibt es hier Pressefreiheit.  
 - und deshalb wird unser Land nicht von ehemaligen KGB-Offizieren regiert.  
 - und deshalb werden bei uns die staatlichen Gehälter pünktlich ausgezahlt.  
 - und deshalb gibt es in Estland keine Leninstatuen mehr und keine Straßen, die nach Mördern benannt sind.<sup>22</sup>

Im allgemeinen versucht man, sich am „Westen“ zu orientieren. Während der Sowjetzeit sei man vom Westen abgeschnitten gewesen; seit der neuen Unabhängigkeit sei man dorthin zurückgekehrt, wohin man immer gehört habe. Der „Westen“ kann aber mehreres bedeuten.<sup>23</sup> Einmal ist das „die westliche Welt“: EU, Nordamerika, Australien, Neuseeland. Konkreter ist das nur die EU. Der Weg zum EU-Beitritt führte enorme Veränderungen mit sich. Nicht nur flossen die Fördergelder reichlich, vor allem diente der EU-Standard als, wie man in den Sozialwissenschaften sagt, „external anchor“, der einen unbeeinflussbaren Maßstab als Zielvorgabe für die Politik bereitstellte.

In der Zeitungsdiskussion zu den verschiedensten Fragen wird oft auch der Blick auf Finnland und Schweden geworfen. Das ist zwar geographisch naheliegend, aber eigentlich recht unzutreffend. Beide Länder folgen einem sozialdemokratischen Wohlfahrtsmodell (oder genauer sozialdemokratischer Wohlfahrtsrhetorik - in der Praxis geht es nämlich um die Befriedung bestimmter Gruppenegoismen, die sehr

---

<sup>20</sup> Vgl. Saar 2006.

<sup>21</sup> Die folgenden Ausführungen beruhen teilweise auf jahrelanger Zeitungslektüre, für die jedoch nicht immer Einzelnachweise geführt werden können.

<sup>22</sup> Der Vortrag wurde vor den Unruhen Ende April 2007 anlässlich der Umsetzung des sowjetischen Kriegerdenkmals (der sog. Bronzesoldat) in Reval gehalten. Diese Ereignisse machten drei Dinge deutlich: Unzufriedenheit beim russischen Bevölkerungsteil, Manipulation durch russische Regierungsstellen und zynische Politik der estnischen Regierung aus einer (vermeinten) Position der Stärke.

<sup>23</sup> Vgl. auch Tóth 2007 zu verschiedenen Bedeutungen von *euro-* als erstem Glied von Komposita im Estnischen.

erfolgreich mit dem Gemeinwohl gleichgesetzt werden). Die estnische Sozialdemokratie erhält bei Wahlen jedoch regelmäßig unter 10 % der Stimmen. Mehrheitsfähig ist dagegen neoliberale Politik. Trotzdem geht der Blick nach Finnland und Schweden - nicht aber nach Norwegen oder Dänemark. Dabei spielt natürlich bei Finnland auch die sprachliche Verwandtschaft eine Rolle und bei Schweden die Tatsache, daß dort seit dem Zweiten Weltkrieg viele Esten wohnen. Die meisten Esten können Finnisch mindestens etwas lesen. Schwedisch beherrschen nicht so viele, aber offensichtlich sind Schwedischkenntnisse in Estland verbreiteter als beispielsweise Französischkenntnisse.

Estland wird also als ein Teil des Westens bzw. Westeuropas gesehen oder als ein nordisches Land, aber nie als ein Teil Mitteleuropas - und als Osteuropa sowieso nicht. Von dem früher dominierenden deutschen Einfluß ist nicht mehr viel zu spüren, obwohl es eigentlich keine Ressentiments gibt. Das liegt vor allem daran, daß die russische Besatzungsmacht viel schlimmer und länger hauste als die deutsche. Es gibt recht viele Esten, die gut deutsch können, auch unter jungen Leuten, aber ein deutsches Vorbild schwimmt eher im allgemeinen EU-Standard. Zu den wenigen Ausnahmen zählen Rechtswissenschaft und Theologie. Die Common-Law-Tradition ist in Estland nicht anwendbar, und die wichtigste Sprache der lutherischen Theologie ist immer noch deutsch.

Bei der jüngsten Präsidentenwahl, die 2006 stattfand, ging es auch um die allgemeine kulturelle Orientierung. In der letzten Runde standen zwei sehr verschiedene Kandidaten zur Wahl: ein damals 52-jähriger, in Schweden geborener und in den USA ausgebildeter Exileste, der seit zehn Jahren in Estland lebte, sowie der damals 78-jährige, bis dahin amtierende Präsident, der auch schon von 1983 bis 1992 Vorsitzender des Obersten Sowjets der Estnischen SSR gewesen war. Der Exileste, Toomas Hendrik Ilves, gewann schließlich, aber ihm war von seinen Gegnern im Wahlkampf vorgeworfen worden, daß er gar kein richtiger Este sei, weil er die meiste Zeit im Ausland gelebt habe. Estnische Probleme könnten nur richtige Esten verstehen.

### Estozenismus und Panfinnougrismus<sup>24</sup>

---

<sup>24</sup> Man könnte auch von Panuralismus sprechen, denn die finnougri-schen Sprachen bilden zusammen mit den samojedischen Sprachen die uralische Sprachfamilie.

Hier läßt sich gut eine weitere Position anschließen, nämlich die estozentrische bzw. panfinnougristische. Eingangs habe ich mir den Spaß gemacht, Dorpat als das Zentrum Europas zu konstruieren. Für viele Esten ist Estland aber tatsächlich der Nabel der Welt. Philologie und Volkskunde haben bei der Herausbildung dieser Denkweise keine unbedeutende Rolle gespielt.

Schon vor hundert Jahren versuchten Philologen, die estnische Sprache von Germanismen zu reinigen, wie gesagt auch mit Hilfe von Entlehnungen aus der „Schwestersprache“ Finnisch. Bei etymologischen Worterklärungen werden immer noch Parallelen aus irgendwo in Rußland gesprochenen finnougri-schen Stammessprachen bevorzugt, selbst wenn eigentlich Entlehnungen aus einer germanischen Sprache auf der Hand lägen. Das ist wohl auch ein Grund dafür, warum es immer noch kein historisches Wörterbuch des Estnischen gibt (wie beispielsweise das Grimmsche Wörterbuch).<sup>25</sup> Als weiterer Grund, der gegen eine Auswertung älterer estnischer Texte spreche, wird genannt, daß diese ja von Deutschen geschrieben worden seien. Die echte Volkssprache sei anders gewesen. Allerdings geben auch englische oder niederländische Texte aus dem 17. Jahrhundert kaum die Bauernsprache wieder, doch hat das zum Glück Anglisten oder Nederlandisten bisher nicht davon abgehalten, sie zu verzetteln und für historische Wörterbücher auszuwerten.<sup>26</sup>

In den 1920er und vermehrt unter staatlichem Druck in den 1930er Jahren estnisierten viele Esten ihre oft deutschgeprägten Vor- und Nachnamen (aus einem Johannes Schwarz wurde so ein Jaan Must).<sup>27</sup> Esten sollten echt estnische Namen tragen. Aus den Tagen, in denen der vorliegende Artikel abgeschlossen wurde, kann noch der Vorschlag ergänzt werden, eine neue Nationalhymne zu wählen. Die gegenwärtige Nationalhymne habe zwei Fehler: Sie habe dieselbe Melodie wie die finnische, und diese Melodie sei von einem Deutschen geschrieben worden.<sup>28</sup>

Eine neue Welle, die eigene Kultur auf eigene Wurzeln zurückzuführen, entstand in den 1970er Jahren - in einem verständlichen Gegensatz zum offiziellen Internationalismus und der praktischen Russifizierung in der Sowjetunion. Die

---

<sup>25</sup> Vgl. Beyer 2008.

<sup>26</sup> Vgl. auch Anm. 7.

<sup>27</sup> Must 2000: 59-64.

<sup>28</sup> Must 2008. Hätte der Verfasser sich die Mühe gemacht, den neben seinem Artikel abgedruckten Text des deutschen Liedes zu lesen, hätte er schnell feststellen müssen, daß dort nicht von den alten Germanen die Rede ist, sondern von Germania als Personifikation Deutschlands in der Staatenwelt des 19. Jahrhunderts.

Vorläufer hatten wir bei der Wortbildung schon gesehen: Entlehnungen aus dem Finnischen bzw. völlig eigene Schöpfungen. Kalle Istvan Eller veröffentlichte 1972 einen Essay, in dem er gegen die deutschen Einflüsse in verschiedensten Bereichen der estnischen Kultur wettet.<sup>29</sup> Der spätere Präsident Lennart Meri spielte bei der Suche nach eigenen Wurzeln mit seinem 1976 erschienenen spekulativen Buch über die estnische Vorzeit, in dem auch das Thule des Pytheas auf Oesel lokalisiert wird, eine nicht unbedeutende Rolle.<sup>30</sup>

Auf der Suche nach echt Estnischem durchforstet man seitdem die volkskundlichen Sammlungen, und natürlich wird die Entstehung von Märchen, Sagen und Liedern immer noch in die graue Vorzeit datiert, damit die eigene Literaturgeschichte mit der der Deutschen, Engländer oder Franzosen mithalten kann.<sup>31</sup> Wem das nicht ausreicht, der sucht nach Wurzeln bei anderen finnougriischen Völkern.<sup>32</sup> Deshalb ist bei Volkskundlern immer noch das Studium der Setukesen, Liven, Woten, Lappen und anderer finnougriischer Völker und Völkerchen populär, während die lettischen Parallelen kaum einen Volkskundler interessieren.

In der politischen Diskussion finden diese Gedankengänge noch heute Anwendung. Im Oktober 2006 machte ein sonst konservativer und pro-westlicher Publizist und Unternehmer allen Ernstes folgenden Vorschlag zur Arbeitsimmigration. Wenn man schon Arbeitskräfte aus dem Ausland anwerben müsse, solle das in folgender Reihenfolge geschehen: 1) Exilesten aus dem Westen, 2) Exilesten aus Rußland, 3) Finnen, 4) Finnougrier aus Rußland. Diese Stammesbrüder würden sich besser integrieren als weißrussische oder ukrainische Gastarbeiter, ganz zu schweigen von Immigranten aus Übersee.<sup>33</sup>

In dieser Gedankenwelt findet sich natürlich wenig Bereitschaft, mit Differenzen zu leben. Das ist Ethnonationalismus in einer besonders krassen Form. Man versucht, alle Fremdeinflüsse zu vermeiden,<sup>34</sup> wobei aber Kulturelemente der

---

<sup>29</sup> Eller 1990, 1998.

<sup>30</sup> Meri 1976.

<sup>31</sup> Vgl. Vahtre 1988: 41, 44; Beyer 2003: 82. Selbst noch bei Hasselblatt 2006: 89 wird der estnischen Volksdichtung ein Alter von 2000 Jahren zugeschrieben! Diese estnische Literaturgeschichte beginnt, wie in Estland üblich, mit einem langen Kapitel „Literatur vor der Literatur: Die Volksdichtung“ (S. 51-103), statt diese Literatur wie Hetzer 2006:32-50 beim 19. Jahrhundert abzuhandeln.

<sup>32</sup> Vgl. auch Västriik 1996: 93f., 96.

<sup>33</sup> Kross 2006.

<sup>34</sup> Vgl. Kaasik 1994; Naaber 1999; Urmas Sutrop: Me ei ole orirahvas! [Wir sind kein Sklavenvolk!] (<http://www.delfi.ee/archive/print.php?id=18044362> (28. 1. 2008, eingesehen am 26. 2. 2008)). Daß das Gedankengebäude des

finnougrischen „Stammesbrüder“ zu dem Ureigenen gezählt werden. Eine zentrale Rolle spielt dabei die eigene, finnougriische Sprache, deren Wesensverschiedenheit von den indoeuropäischen Sprachen betont wird. Da die Sprache das Weltbild ihrer Sprecher determiniere, hätten die Esten nichts mit den Indoeuropäern gemein.<sup>35</sup>

### Neuheidentum

Die Neuheiden selbst lehnen den Begriff „Heiden“ ab, den sie - nicht zu unrecht - für einen christlichen Begriff zur Abqualifizierung Andersgläubiger halten.<sup>36</sup> In Estland gibt es heute im wesentlichen zwei Gruppierungen von Neuheiden, die *Taarausulised* und die *Maausulised*.<sup>37</sup> Erstere wurden 1925 gegründet und nennen sich nach einem Gott Taara. Man könnte sie auf deutsch also 'Taaragläubige' nennen. Die letztere Gruppierung kann ihren Ursprung in die 1970er Jahre zurückführen. Sie tritt in der öffentlichen Debatte am lautstärksten auf, und ich konzentriere mich im folgenden vor allem auf sie. Eine wörtliche Übersetzung der von ihnen bevorzugten Selbstbezeichnung ('Landgläubige', 'Erdgläubige') klänge im Deutschen jedoch so komisch, daß ich bei „Neuheiden“ bleibe.

Sie versuchen, die einst von Volkskundlern aufgezeichneten Bräuche und den sog. Volksglauben wiederzubeleben. Kirchliche Sitten und Feiertage werden dabei kurzerhand zu heidnischen umbenannt: aus Ostern wird das Eierfest (*munapäha*), aus Pfingsten das Sommerfest (*suvised*) usw. Natürlich haben die christlichen Feiertage manches vorchristliche Jahreskreisbrauchtum in sich aufgenommen, doch geschah das im wesentlichen schon vor der Christianisierung Estlands, und zwar außerhalb Estlands. Wir haben es hier mit einem Paradebeispiel für die „Erfindung von Traditionen“<sup>38</sup> zu tun.

Die Neuheiden bedienen sich einer eigenen Zeitrechnung. Die Tagung auf Schloß Dornburg fand beispielsweise am 26/27. Weinmonds des Jahres 10219 statt.

---

Ethnonationalismus zuerst im Ausland, nicht zuletzt in Deutschland, errichtet und dort während der 1930er Jahre ausgebaut wurde, ist den meisten Anhängern dieser Ideen in Estland offenbar nicht bewußt.

<sup>35</sup> Ähnlich argumentierte schon der bedeutende, estnische Theologe und Erzählforscher Uku Masing (zu Masing vgl. Levin 1997-99, der aber auf diesen für die heutige Masing-Rezeption wichtigen Aspekt nicht eingeht). Zur offiziellen estnischen Sprachpolitik vgl. Sooman 2008: 181-188.

<sup>36</sup> Omausk ja omailm 2001: 10; vgl. auch Västriik 1996: 86f.

<sup>37</sup> Vgl. die Selbstdarstellung des Dachverbandes Maavalla Koda: <http://www.maavald.ee>, eingesehen am 17. 1. 2008 (teilweise auch auf englisch).

<sup>38</sup> Vgl. Hobsbawm / Ranger 1989.

Das Jahr 0 wird in ein Jahr gesetzt, in dem der sog. Billingen-Durchbruch stattgefunden habe. Damals sei ein Eisstausee gebrochen und der Wasserspiegel in kurzer Zeit um mehrere Dutzend Meter gesunken. Estland sei aus dem Wasser gestiegen und kurz darauf besiedelt worden.<sup>39</sup> Für die Neuheiden besteht kein Zweifel daran, daß sie in direkter Linie von diesen ersten Siedlern abstammten.<sup>40</sup> Die Esten seien nämlich ein Urvolk - keine späteren Einwanderer wie die Indoeuropäer.

Ich habe *porikuu* mit 'Weinmond' übersetzt. Das ist zwar keine wörtliche Entsprechung, aber in gewissem Sinne trifft es die Sache doch.<sup>41</sup> Während in Estland heute die international gebräuchlichen lateinischen Monatsnamen verwendet werden, benutzt man in Finnland einheimische Namen. Früher gab es solche ja auch im Deutschen (Hornung, Ostermonat usw.). In der in Dorpat gedruckten Gelegenheitsdichtung treten sie noch im 17. Jahrhundert auf.<sup>42</sup> In den 1920er und 1930er Jahren erlebten in Deutschland die alten Monatsnamen eine gewisse Renaissance, gerade in völkischen Kreisen.<sup>43</sup>

Der Kalender der Neuheiden mag zwar auf den ersten Blick einheimisch aussehen, ist es aber eigentlich nicht. Er folgt - sowohl in den Monatslängen als auch in der Berechnung der Schaltjahre - genau dem gregorianischen Kalender. Die geologische Bestimmung des Jahres 0 war den estnischen Vorvätern mit Sicherheit unbekannt. Möglicherweise benutzten die Esten vor der Eroberung durch deutsche und dänische Kreuzritter die Mondphasen zur Zeiteinteilung, aber mit Sicherheit noch nicht den julianischen oder gar gregorianischen Kalender.<sup>44</sup>

Die Neuheiden argumentieren gern, daß sie die Interessen der Urbevölkerung verträten. Dieser Begriff wird nicht sehr präzise definiert. Auf der einen Seite werden

---

<sup>39</sup> Kama 1988: 50.

<sup>40</sup> Eine ähnliche These wird auch in einem Ergänzungsband der estnischen Enzyklopädie vertreten: Die Esten seien am Ende der Eiszeit den zurückweichenden Gletschern ins Land gefolgt (Sutrop 2002: 589). Von dem archäologischen Beitrag zu demselben Werk wird diese These nicht unterstützt (Jaanits / Tõnisson 2002).

<sup>41</sup> *Porikuu* bedeutet 'Schmutzmonat'. In älteren estnischen Wörterbüchern wird der Oktober auch *wina ku* bzw. *wīna-kū* genannt, was eine Übersetzung von 'Weinmond' ist (Hupel 1818: 287, 495; Wiedemann 1893: 421).

<sup>42</sup> Wohlgemeyntes Schertz= und Ehren=Gedicht 1651.

<sup>43</sup> Vgl. z. B. das Kalendarium in: Deutscher Volkskalender Nordschleswig 1940: [4]-[15].

<sup>44</sup> Vahtre 1988 weist anhand mehrerer Beispiele nach, daß der neuheidnische Kalender die Irrtümer nationalgesinnter Kalendermacher vom Ende des 19. Jahrhunderts übernehme. Alle Festtage der bäuerlichen Tradition in Estland seien jedoch christlichen Ursprungs. Zu weiteren neuheidnischen Kalendern vgl. Västriik 1996: 90f.; Liiv 2007.

Parallelen zu anderen Urvölkern (Eskimos, Regenwaldindianer o. ä.) gezogen. Auf der anderen Seite sind die Ureinwohner die Esten im Gegensatz zu den während der Sowjetzeit eingewanderten Russen oder der deutschbaltischen „Fremdkultur“ früherer Jahrhunderte. Dann wieder sind die Urbevölkerung die angestammte Dorfbevölkerung im Gegensatz zu auswärtigen estnischen Geschäftsleuten oder höheren Verwaltungsbeamten. Schließlich werden die im Sinne der Neuheiden lebenden Esten, die die autochthone Tradition fortsetzen wollen, als Urbevölkerung gesehen, die sich den entfremdeten politischen Entscheidungsträgern aus derselben Nation entgegenstellen.

In der Tagespresse tauchen die Neuheiden häufig in Verbindung mit dem Schutz von Naturräumen auf. Sie halten sie - teilweise gestützt auf Aufzeichnungen in volkskundlichen Sammlungen - für heilige Haine. Wenn die Raumplanung sich mit diesen Orten beschäftigt, tauchen die Neuheiden auf und protestieren dagegen, daß ihre Heiligtümer zu Skigebieten, Windparks oder Wohngebieten umfunktioniert werden sollen. Da es sich oft um unbesiedelte und ästhetisch ansprechende Naturräume handelt, findet das in der Presse gern Gehör. Dabei wird dann übersehen, daß in den eigenen Veröffentlichungen der Neuheiden offen xenophobe Positionen vertreten werden.<sup>45</sup>

Bei dem Streit um die Erhaltung von Naturräumen gibt es eine Gemengelage von Interessen. Für Eingriffe in den Status quo sprechen in der Regel wirtschaftliche Interessen. Dagegen macht eine bunte Mischung von Bewahrungsinteressen Front: wissenschaftlich argumentierender Naturschutz (bedrohte Arten, Ökosysteme usw.), Bedarf an Naherholungsgebieten, Versorgung mit Lebensmitteln (Beeren, Pilze) und Deutung der Objekte als heilige Haine durch die Neuheiden.<sup>46</sup>

Die Behauptung der Neuheiden, die Raumplanung trete ihre Religionsfreiheit mit Füßen, halte ich für Unsinn. Auch für die beiden größten Kirchen im Lande, die lutherische und die orthodoxe, besteht die Religionsfreiheit darin, in den Kirchen, die den Gemeinden gehören bzw. die sie gemietet haben, ungestört Gottesdienste feiern zu können. Wenn die Neuheiden fremdes Eigentum zu Heiligtümern erklären, sollten sie nicht erwarten, dort ungestört ihre Rituale durchführen zu können.

Die Neuheiden protestieren lautstark gegen die Einführung von Religionsunterricht an den estnischen Schulen, weil sie befürchten, daß

---

<sup>45</sup> Eller 2006. Die nur für Mitglieder bestimmten Texte der Neuheiden (vgl. Liiv 2003: 12) lagen mir nicht vor. Vgl. auch die homophoben Äußerungen von Kasemets 1998: 135.

dadurch christliche Werte vermittelt würden. Andererseits arbeiten sie dafür, daß die heidnische Kultur der Vorfahren den Schülern als Pflichtstoff vermittelt wird - also eine Art Religionsunterricht in ihrem Sinne.<sup>47</sup>

Tatsächlich bereitet eine vom Kultusministerium eingesetzte Arbeitsgruppe derzeit einen Lehrplan für ein neues Wahlfach *pärimuskultuur* ('traditionelle Kultur') vor. Es bleibt abzuwarten, ob das Ergebnis globalisierte Großstadtfolklore vermitteln will<sup>48</sup> oder angewandte Volkskunde mit dem Ziel, nicht als estnisch verstandene Traditionen und ihre Träger aus der Gesellschaft auszuschließen.<sup>49</sup>

Die ständigen Klagen der Neuheiden über die Verletzung ihrer Religionsfreiheit wirken auch deshalb wenig überzeugend, weil sie sich mit einer maßlosen verbalen Aggressivität gegen die christlichen Kirchen wenden. Beispielsweise fordern sie die Einstellung jeglicher christlichen Missionstätigkeit in Estland.<sup>50</sup>

Als Kuriosum, das jedoch das bisher gezeichnete Bild bestätigt, soll noch die Rechtschreibung der Neuheiden erwähnt werden. Im Estnischen gibt es vier Buchstaben mit diakritischen Zeichen: *õ*, *ä*, *ö* und *ü* (in Fremdwörtern noch zusätzlich *š* und *ž*). Das *ü* benutzen sie nicht, sondern ersetzen es durch *y*. So werde dieser Laut auch im Finnischen wiedergegeben, und man vermeide auf diese Weise den nach deutschem Vorbild eingeführten fremden Buchstaben *ü*.<sup>51</sup> Dabei ist doch *y* ein griechischer Fremdkörper im lateinischen Alphabet!

---

<sup>46</sup> Vgl. Kaasik 2006.

<sup>47</sup> Eesti ... usupoliitikat taunides 2003; Ettepanekud Põhikooli ja gümnaasiumi riikliku [sic] õppekavade eelnõu juurde. 10.04.10219 (2006) [Vorschläge zum Entwurf staatlicher Lehrpläne für Grundschulen und Gymnasien, 10. April 2006] (<http://www.maavald.ee/koda.html?rubriik=16&id=958&op=lugu>, eingesehen am 19. 1. 2008).

<sup>48</sup> Jedenfalls läßt das ein bereits erschienenes Lehrbuch hoffen: Metsvahi / Valk 2005.

<sup>49</sup> Vgl. van der Zeijden 2007: 10.

<sup>50</sup> Ahto Kaasik: The Estonian native religion (<http://www.maavald.ee/eng/uudised.html?rubriik=50&id=253&op=lugu>, eingesehen am 18. 1. 2008). Ich vermute, daß ein Teil der antichristlichen, anonymen Leserkommentare bei estnischen Internetzeitungen von Neuheiden stammen. Dafür sprechen mehrere Charakteristika: Aggressivität, pseudohistorische Argumentation und übersteigter Nationalismus. Dies ist nicht der Stil des „wissenschaftlichen Atheismus“ sowjetischer Prägung, wie von manchen anderen Kommentatoren eingewandt wird.

<sup>51</sup> Diese Änderung wurde schon von Johannes Aavik verfochten (Saagpakk 1982:lxxxiv).

Die Zahl der Mitglieder dieser religiösen Gruppierung ist recht klein (0,09 % der Bevölkerung im Jahr 2000),<sup>52</sup> andererseits gaben 2002 bei einer Meinungsumfrage im Auftrag des estnischen Parlaments 11 % der Bevölkerung sich als Sympathisanten der Neuheiden (*Maausulised* 6 %, *Taarausulised* 5 %) zu erkennen, d. h. die Anhängerzahl der Neuheiden befand sich nach den Lutheranern (39 %) und den Orthodoxen (28 %) an dritter Stelle, kurz vor den Katholiken (10 %), wenn man die Antwort „überhaupt keine Religion“ (19 %) nicht mitzählt. Unter dem estnischen Teil der Bevölkerung beträgt ihr Anteil sogar 14 %, unter den Hochschulabsolventen gar 16 %.<sup>53</sup>

Auf jeden Fall wissen die Neuheiden sich in der öffentlichen Debatte Gehör zu verschaffen. Manche universitäre Volkskundler bewegen sich an ihrem Rande, andere sind (oder waren) Mitglieder. In der Intellektuellenwelt haben sie ein gewisses Gewicht.<sup>54</sup> In staatlichen Anhörungen und Publikationen kommen sie zu

---

<sup>52</sup> Angaben aus der Volkszählung des Jahres 2000 (<http://pub.stat.ee/px-web.2001/Dialog/varval.asp?ma=RL230&ti=RAHVASTIK+RELIGIOONI+S UHTUMISE%2C+USU+JA+VANUSE+J%2C4RGI%2A&path=../Database/Rahvaloendus/17Usk/&lang=2>, eingesehen am 13. 1. 2008). Die Zahlen für die Lutheraner und die Orthodoxen betragen 13,6 % bzw. 12,8 %.

<sup>53</sup> Liia Lepane: *Avaliku arvamuse uuringu tulemused, juuli 2002* [Ergebnisse der Meinungsumfrage, Juli 2002] ([http://www.riigikogu.ee/?rep\\_id=577301](http://www.riigikogu.ee/?rep_id=577301), eingesehen am 12. 1. 2008), Tabelle 22. Die Frage lautete: „Milline järgnevatest uskudest on Teile kõige südamelähedasem?“ [Welcher der folgenden Religionen fühlen Sie sich am nächsten verbunden?]. Trotz dieser Formulierung wurden offenbar teilweise mehrere Antworten gegeben, denn eine Addition der Prozentzahlen ergibt nicht 100 %, sondern 130 %.

<sup>54</sup> Der Band *Valk* 2007 erschien mit Druckkostenzuschüssen der Denkmalschutzbehörde, des Glückspielsteuerrats, des Kulturministeriums, des Innenministeriums, des Umweltministeriums und des Kultusministeriums. Als Herausgeber fungieren Maavalla Koda (Dachverband der Neuheiden), die Universität Dorpat (gegr. 1632 bzw. 1802) und die Gelehrte Estnische Gesellschaft (gegr. 1819 bzw. 1838). Der Band endet mit Regeln für das Verhalten in heiligen Hainen („Head tavad hiies“, S. 349-351), aufgestellt von den Neuheiden Auli Kütt und Ahto Kaasik! Eine derart offizielle Publikation mit einer Liste christlicher Verhaltensregeln wäre im heutigen Estland undenkbar. Wenig überraschend findet sich direkt vor diesen Regeln (S. 348) eine Abbildung, die zeigt, wie der Eingang zu einem heiligen Hain mit einem Hakenkreuz markiert ist. Der Regionalminister ließ allen Gemeindeverwaltungen des Landes ein kostenloses Exemplar des Buches zukommen (Vallad 2007). Eine digitale Fassung des Buches ist auf der Homepage der Neuheiden zugänglich: <http://maavald.ee/hiis/raamat2007/hiiekogumik.pdf> (eingesehen am 2. 3. 2008).

Wort,<sup>55</sup> und einem vom Kultusministerium preisgekrönten Entwurf für ein landeskundliches Lehrbuch dienen sogar die heiligen Haine als Ausgangspunkt der Darstellung.<sup>56</sup> Denn daß die Nation *der* entscheidende Bezugspunkt ist, darin sind sich alle Esten einig.

Das Ergebnis dieser Tour d'horizon ist also widersprüchlich: Volle Westintegration unter Hervorhebung der nationalen Eigenart mit zum Teil an den Haaren herbeigezogenen historischen Begründungen<sup>57</sup> - aber das hat Estland mit vielen anderen Nationalstaaten zwischen Atlantik und Ural gemein.<sup>58</sup>

#### LITERATUR

- Paul Ariste 1981: Keelekontaktid. Eesti keele kontakte teiste keeltega [Sprachkontakte. Kontakte des Estnischen mit anderen Sprachen] (=Eesti NSV Teaduste Akadeemia Emakeele Seltsi toimetised, Bd. 14), Reval
- Jürgen Beyer 2002: Om anvendelsen af det svenske sprog i Estland og Livland i 1600- og 1700-tallet [Zur Verwendung der schwedischen Sprache in Estland und Livland im 17. und 18. Jahrhundert], in: Svante Lagman / Stig Örjan Ohlsson / Viivika Voodla (Hgg.): Svenska språkets historia i östersjöområdet (=Studier i svensk språkhistoria, Bd. 7; =Nordistica Tartuensia, Bd. 7), Dorpat, S. 59-80
- Jürgen Beyer 2003: Ajalooline jutu-uurimine [Historische Erzählforschung], übers. v. Madis Roll, in: Tiiu Jaago (Hg.): Pärimus ja tõlgendus. Artikleid folkloristika ja etnoloogia teooria, meetodite ning uurimispraktika alalt, Dorpat, S. 81-93
- Jürgen Beyer 2008: Ist *maarahvas* ('Landvolk'), die alte Selbstbezeichnung der Esten, eine Lehnübersetzung? Eine Studie zur Begriffsgeschichte des Ostseeraums, in: Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung 57 (im Druck)
- Michael Chesnutt 1996: The great crusader of diffusionism. Walter Anderson and the geographic-historical method, in: Ülo Valk (Hg.): Papers Delivered at the Symposium *Walter Anderson and Folklore Studies Today* (=Studies in Folklore and Popular Religion / Tõid folkloori ja rahvausundi alalt, Bd. 1), Dorpat, S. 11-26
- Deutscher Volkskalender Nordschleswig 1940
- Eesti kultuuri- ja usupoliitikat taunides [Verurteilung der estnischen Kultur- und Religionspolitik], in: Päikesetuul. Kultuur, filosoofia, religioon 2003, H. 1, S. 10

<sup>55</sup> Kasemets 1999 (den Band schmückt ein Vorwort des Premierministers); Kaasik 2006. Seit dem Frühjahr 2008 machen Heiki Valk, Archäologe an der Universität Dorpat, und Ahto Kaasik, Ältester der Neuheiden, in staatlichem Auftrag eine Bestandsaufnahme sämtlicher für heilig gehaltener Orte in Estland. Das Ergebnis könnte eine Sakralisierung der Landschaft sein, die die des tridentinischen Katholizismus bei weitem in den Schatten stellt.

<sup>56</sup> Rannamäe 2008.

<sup>57</sup> Ein weiteres Beispiel für eine fragwürdige historische Begründung ist die alt-neue Bezeichnung der Neuheiden für die Esten: *maarahvas*, vgl. Beyer 2008.

<sup>58</sup> Vgl. Hobsbawm / Ranger 1989. Zum Umgang mit dem kulturellen Erbe vgl. auch Frijhoff 2007.

- Epp Ehasalu et al. (Hgg.) 1997: Eesti keele vanimad tekstid ja sõnastik [Die ältesten Texte in estnischer Sprache einschließlich eines Glossars], Dorpat
- Kalle Istvan Eller 1990: Maarahvast [Über das Landvolk], in: Vikerkaar 5, H. 3, S. 72-77
- Kalle Istvan Eller 1998: Maarahvast [Über das Landvolk], in: [Asser Murutar (Hg.):] Maarahva elujõud, Bd. 2, Dorpat, S. 199-216
- Kalle Eller 2006: Maamaa ja demograafiline kriis [Das Estenland und die demographische Krise], in: Maavalla Leht, [April] („Mahlakuu 10219“), S. 3
- Hans Feldmann / Heinz von zur Mühlen (Hgg.) 1985-90: Baltisches historisches Ortslexikon, Bd. 1: Estland (einschließlich Nordlivland), bearb. v. Gertrud Westermann, Bd. 2: Lettland (Südlivland und Kurland), bearb. v. Hans Feldmann et al. (=Quellen und Studien zur baltischen Geschichte, Bd. 8, 1-2), Köln/Wien
- Willem Frijhoff 2007: Dynamisch erfgoed [Dynamisches Erbe], Amsterdam
- Michael Garleff 2001: Die Baltischen Länder. Estland, Lettland, Litauen vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Regensburg/München
- Hans Goebel et al. (Hgg.) 2004: Kontaktlinguistik, Halbbd. 2 (=Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, Bd. 12, 2), Berlin/New York 1997
- Cornelius Hasselblatt 2006: Geschichte der estnischen Literatur. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Berlin/New York
- Armin Hetzer 2006: Estnische Literatur. Eine historische Übersicht, Wiesbaden 2006
- Robert Hinderling 1981: Die deutsch-estnischen Lehnwortbeziehungen im Rahmen einer europäischen Lehnwortgeographie, Wiesbaden
- Eric Hobsbawm / Terence Ranger (Hgg.) 1989: The invention of tradition, Cambridge (1983)
- August Wilhelm Hupel 1818: Ehstnische Sprachlehre für die beyden Hauptdialekte, den revalschen und dörptschen, nebst einem vollständigen ehstnischen Wörterbuche, Mitau, 2. Aufl. (1780)
- Lembit Jaanits / Evald Tõnisson 2002: Ajalugu. Esiaeg [Geschichte. Vorgeschichte], in: Eesti Entsüklopeedia, Bd. 11, Reval, S. 273-277
- Ahto Kaasik 1994: Maausk - Eesti usk [Landglaube - Estlands Glaube], in: [Helmut Elstrok (Hg.):] Padaorust Viru mereni. Viru-Nigula kihelkonna kirjanduslik-kodulooline antoloogia, Maholm/Reval, S. 188f.
- Ahto Kaasik 2006: Tammealuse hiie ja Rannu soo juhtum [Die Fälle „Tammealuse-Hain“ und „Ranno-Moor“], in: [Karel Zova / Peeter Helme / Eero Epner (Hgg.):] Eesti keel ja kultuur maailmas, Bd. 2, Reval, S. 63-66
- Mare Kalda 2007: Muistendid uues kontekstis - geopeituses [Sagen in neuem Kontext - Geocaching], in: Paar sammukest. Eesti Kirjandusmuuseumi aastaraamat 23, S. 93-116
- [Kaido Kama] 1988: Kymme aastat nyydisaegseid sirvilaudu [Zehn Jahre neuzeitlicher Runenkalender], in: Vikerkaar 2, H. 1, S. 49-54
- Aare Kasemets 1998: Maarahvakultuuri võimalused uuel aastatuhandel [Die Möglichkeiten der Landvolkkultur im neuen Jahrtausend], in: [Asser Murutar (Hg.):] Maarahva elujõud, Bd. 2, Dorpat 1998, S. 95-138
- Aare Kasemets 1999: Maarahvakultuur ja Eesti jätkusuutliku arengu ideoloogia [Landvolkkultur (d. h. estnische Eigenkultur) und die Ideologie der nachhaltigen Entwicklung Estlands], in: Ahto Oja / Anto Raukas (Hgg.): Eesti 21. sajandil. Arengustrateegiad, visioonid, valikud, Reval, S. 148-155
- Eerik-Niiles Kross 2006: Väärtööjõud [Mißgestaltete Arbeitskräfte (Wortspiel mit võõrtööjõud ('fremde Arbeitskräfte'))], in: Eesti Päevaleht, 18. Oktober

- A[ndries] D[irk] Kylstra et al. 1991-96: Lexikon der älteren germanischen Lehnwörter in den ostseefinnischen Sprachen, Bd. 1: A-J, Bd. 2: K-O, Amsterdam / Atlanta
- Latvija [Lettland] 1933-35, in: Latviešu konversācijas vārdnīca, Bd. 10-11, Riga, Sp. 20317-21201
- Levin, Isidor 1997-99: Masing, Uku, in: Enzyklopädie des Märchens. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, Bd. 9, Berlin / New York, Sp. 387f.
- Elo Liiv 2007: Pühad ja tähtpäevad Eestis [Feiertage und Gedenktage in Estland], in: Postimees, 5. Januar
- Peeter Liiv 2003: Kalle Eller: Meie rahvas on olemas kristliku Õhtumaa kiuste [Kalle Eller: Unser Volk existiert trotz des christlichen Abendlandes], in: Päikesetuul. Kultuur, filosoofia, religioon, H. 7, S. 8-12
- Julius Mägiste 1982-83: Estnisches etymologisches Wörterbuch, 12 Bde., Helsinki
- Lennart Meri 1976: Hõbevalge. Reisikiri tuulest ja muinasluulest [Silberweiß. Reisebericht aus Wind und Vorzeitdichtung], Reval
- Merili Metsvahi / Ülo Valk (Hgg.) 2005: Regivärsist netinaljadeni. Sissejuhatus rahvaluulesse [Von Runenliedern zu Internetwitzen. Einführung in die Volkskunde], Reval
- Toivo Miljan 2004: Historical dictionary of Estonia (=European historical dictionaries, Bd. 43), Lanham / Oxford
- Aadu Must 2000: Eestlaste perekonnaloos allikad [Quellen zur Familiengeschichte der Esten], Dorpat
- Aadu Must 2008: Kas Eesti väärib algupäraselt hüdni? Paciuse „An Germania“ austab muistsete germaanlaste põliskodu [Verdient Estland eine Hymne estnischer Herkunft? Pacius' „An Germania“ ehrt die Urheimat der alten Germanen], in: Postimees, 16. Januar
- Enda Naaber 1999: Omakultuuri allesjäämise võimalusist [Überlebensmöglichkeiten der Eigenkultur], in: Ahto Oja / Anto Raukas: Eesti 21. sajandil. Arengustrateegiad, visioonid, valikud, Reval, S. 175f.
- Omausk ja omailm. K & E intervjuu Maavalla Koja liikme Ahto Kaasikuga [Eigenglaube und Eigenwelt. „Kultuur ja Elu“-Interview mit Ahto Kaasik, Mitglied von Maavalla Koda (Dachverband der Neuheiden)], in: Kultuur ja Elu 2001, H. 4, S. 8-12
- Gert von Pistohlkors (Hg.) 2002: Baltische Länder (=Deutsche Geschichte im Osten Europas, Bd. [4]), Berlin, 2. Aufl. (1994)
- Raimo Raag 1988: *Nunn, prilla, koka* ja teised. Eesti keele rootsi laensõnadest [*Nunn, prilla, koka* und andere mehr. Über schwedische Lehnwörter im Estnischen], in: Keel ja kirjandus 31, S. 655-664, 725-732
- Raimo Raag 2000: Lõppude lõpuks peaks ka vene tõlkelaene silmas pidama [Letztlich sollte man auch russische Lehnübersetzungen im Auge behalten], in: Jüri Viikberg (Hg.): Inter dialectos nominaque. Pühendusteos Mari Mustale 11. novembril 2000 (=Eesti Keele Instituudi toimetised, Bd. 7), Reval, S. 278-288
- Kurt Ranke 1975-77: Anderson, Walter, in: Enzyklopädie des Märchens. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, Bd. 1, Berlin / New York, Sp. 493f.
- Rannamäe, Kadri 2008: Maatundmise õpikud räägivad hiitest ja kartulisalatist [Landeskundelehrbücher behandeln heilige Haine und Kartoffelsalat], in: Universitas Tartuensis, 22. 2. 2008
- Kristiina Ross / Sven-Erik Soosaar 2007: Eesti vaimuliku kultuuri sõnavara kujunemisest: veel kord ristimisest [Die Entwicklung des Wortschatzes der

- estnischen geistlichen Kultur: noch einmal zur Taufe], in: Keel ja kirjandus 50, S. 769-782
- [Paul Friidrih Saagpakk 1982:] Linguistic innovation in Estonian, in: ders.: Eesti- inglise sõnaraamat / Estonian-English dictionary, New Haven/London, S. lxxix-lxxxvii
- Jüri Saar 2006: Vabana sündinud. Umbes 2015. aastaks saab küpseks põlvkond, kellele võib muretult loovutada valitsemis- ja otsustamisõiguse [Frei geboren. Um das Jahr 2015 wird die Generation reif, der ohne Bedenken das Recht zum Regieren und Entscheiden überlassen werden kann], in: Eesti Päevaleht, 31. August
- Albert Saareste / A[rno] R[afael] Cederberg (Hg.) 1992: Valik eesti kirjakeele vanemaid mälestisi a. 1524-1739 [Auswahl aus den ältesten Denkmälern der estnischen Schriftsprache 1524-1739] (=Akadeemilise Emakeele Seltsi toimetised, Bd. 16), Dorpat 1925-31 (Repr. (mit einigen Ergänzungen) Dorpat)
- Sooman, Imbi 2008: Sprache, wofür stehst du wirklich? Sprachen des Ostseeraums unter Berücksichtigung von Nations- und Staatsbildungen, Nachbarbeziehungen und Integrationsprozessen, in: Andrea Komlosy / Hans-Heinrich Nolte / Imbi Sooman (Hgg.): Ostsee 700-2000. Gesellschaft - Wirtschaft - Kultur (=Edition Weltregionen, Bd. 16), Wien: Promedia, S. 174-196.
- Urmas Sutrop 2002: Eesti keel. Ajalooline areng [Die estnische Sprache. Historische Entwicklung], in: Eesti Entsüklopeedia, Bd. 11, Reval, S. 589-591
- A[rved von] Taube [1935-41]: Deutschbalten und baltische Länder. III. Bevölkerung, in: Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums, Bd. 2, Breslau: Ferdinand Hirt, S. 109-117
- A[ntoni] T[oom]s / A[ugust Ferdinand] T[ammekann] 1933: Eesti. Rahvastik ja asutus [Estland. Bevölkerung und Besiedelung], in: Eesti Entsüklopeedia, Bd. 2, Dorpat, Sp. 552-560
- Szil[árd] Tóth 2007: Euromuutused muutuvad keeles [Euroänderungen in der sich wandelnden Sprache], in: Sirp. Eesti kultuurleht, 14. Dezember (Beilage „Keele Infoleht“)
- Lembit Vaba 1977: Läti laensõnad eesti keeles [Die lettischen Lehnwörter im Estnischen], Reval
- Ergo-Hart Västriik 1996: The Heathens in Tartu 1987-1994. Heritage protection club *Tõlet*, übers. v. Kai Vassiljeva, in: Mare Kõiva / [Kai Vassiljeva / Luule Krikmann] (Hgg.): Contemporary folklore. Changing world view and tradition, Dorpat, S. 86-101
- Lauri Vahtre 1988: Soomeugri ja ugrimugri [Finnougrisches und Panfinnougrismus], in: Vikerkaar 2, H. 1, S. 41-48
- [Heiki Valk (Hg.) 2007:] Looduslikud pühapaigad. Väärtused ja kaitse [Naturbelassene Heiligtümer. Werte und Schutz] (=Õpetatud Eesti Seltsi toimetised, Bd. 36), Dorpat
- Vallad saavad pühapaikade raamatu [Die Gemeinden erhalten Buch über Heiligtümer], in: Virumaa Teataja, 12. 9. 2007
- Ferdinand Wiedemann 1893: Ehstnisch-deutsches Wörterbuch, hg. v. Jacob Hurt, St. Petersburg, 2. Aufl. (1869)
- Wohlgemeyntes Schertz= und Ehren=Gedicht / Auff das Hochzeitliche Frewden=Fest Des ... Herrn Levin Numens ... am 7. Tage des Weinmonats dieses 1651. Jahres mit der ... Jungfrauen Anna Gerkens ..., Dorpat [1651]
- Albert van der Zeijden 2007: Public folklore in the Netherlands, in: SIEF newsletter 6, H. 1, S. 9f.

Katja Ziegelmann / Eberhard Winkler 2006: Zum Einfluß des Deutschen auf das Estnische, in: Anne Arold et al. (Hgg.): *Deutsch am Rande Europas* (=Humaniora: Germanistica, Bd. 1), Dorpat, S. 44-70

-----  
 Jürgen Beyer, geb. 1965. Studium der Geschichte, Geographie und Volkskunde/Folkloristik in Tübingen, Paris und Kopenhagen. Promotion in Geschichte an der Universität Cambridge (*Lutheran lay prophets* (c. 1550-1700), erscheint 2008 im Druck bei Brill in Leiden). Lehrte 1999-2007 an der Universität Dorpat, 2002-2006 an Södertörns högskola, seit 2008 Wissenschaftlicher Angestellter am Saxo-Institut der Universität Kopenhagen (finanziert von der Carlsberg-Stiftung) und an der Universitätsbibliothek Dorpat. Mitherausgeber von *Sankt Petri Kopenhagen 1575-2000. 425 Jahre Geschichte deutsch-dänischer Begegnung in Biographien*, Kopenhagen 2000; *Folklore als Tatsachenbericht*, Dorpat 2001; *Confessional sanctity* (c. 1550 - c. 1800) (=Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Beiheft 51), Mainz 2003; *Bibelkonferenzen und Sprachstreitigkeiten. Quellen zur Geschichte der Übersetzung der Bibel ins Revalestnische (1686-1690)* (=Ex fontibus archivi historici Estoniae, Bd. [1]), Dorpat 2003; Autor zahlreicher Artikel, u. a. für die *Enzyklopädie des Märchens. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung*. Homepage: <http://www.ut.ee/~jbeyer>.

-----  
 ABSTRACT

Europe's centre is to be found at the edge of the Western world.

Estonia amidst European cultural influences

The Estonian language is seen as a central factor in shaping Estonian identity. Following a brief introduction to the history of the Estonian territory, the article discusses loan-words in Estonian. Words were borrowed from different languages at different periods, reflecting the general cultural orientation at the time. While the prevailing orientation today is towards Western culture, a significant strand in present-day discussions tries to concentrate on cultural roots of purely Estonian origin. An extreme case of this is the neo-pagan movement, which has no little influence among Estonian intellectuals.